Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Eingetragen im Post-Zeitungskatalog unter Nummer 5421.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebüh. von 1 Mk. 25 Pf. an.

Nr. 98. | Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau | Namslau, Dienstag den 15. Dezember. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1903.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BRESLAU.

Die Kriegervereine

werden zu einer immer festern Stütze von Thron und Altar. Alle frühern Soldaten, die treu stehen zu Kaiser und Reich, zu ihrem Landesherrn und zu ihrem Bundesstaate sind berechtigt, in die Kriegervereine einzutreten. Deshalb sind die Kriegervereine ein glücklicher Vereinigungspunkt für Männer der verschiedensten politischen Anschauungen, vorausgesetzt, daß sie wahrhaft deutsch fühlen und denken. Die Kriegervereine wollen durch die Pflege treuer Kameradschaft die politischen Gegner einander näher bringen und unter ihren Mitgliedern dahin wirken, daß sie in ihrem bürgerlichen Leben das in den Vordergrund stellen, was die Parteien eint: monarchische Treue, Vaterlandsliebe, Nationalbewußtsein, und daß sie sich daran gewöhnen, das Partei-Interesse möglichst zurückzustellen. Das Kriegervereinswesen kennt nur einen Gegner, die Umsturzparteien. Dieser Gegner aber wird mit der Entschiedenheit bekämpft, wie sie alten Soldaten geziemt.

Mit herzerfrischender Klarheit und Bestimmtheit ist diese vaterländische Aufgabe der Kriegervereine in dem vom Kyffhäuserbund des deutschen Landeskriegerbundes jüngst veröffentlichten Jahresberichte für 1903 betont worden. Es werden die Vereinbarungen mitgeteilt, die der Preußische und der Sächsische Landesverband im vorigen Jahre auf dem Vertretertage darüber getroffen haben. Der Inhalt sagt kurz: Mitglieder der Kriegervereine dürfen weder Sozialdemokraten sein, noch die Sozialdemokratie durch Wort und Tat unterstützen; sie dürfen weder bei Kommunal- noch bei Landtags- oder Reichstagswahlen sozialdemokratisch wählen, auch nicht bei der Stichwahl; sie dürfen auch keiner Gewerkschaft angehören, welche unter sozialdemokratischer Leitung steht. Mitglieder, welche hiergegen fehlen, müssen von ihrem Vereine ausgeschlossen werden, und wenn sich der Verein weigert, muß der Verein ausgeschlossen werden.

Gegen diese Auffassung läßt sich nichts einwenden. Sozialdemokratie und Kriegervereine unterscheiden sich von einander wie Wasser und Feuer. Schon der äußere Umstand, daß die deutschen Landesherren das Protektorat über das Kriegervereinswesen übernommen haben, zeigt, daß in den Kriegervereinen keine Leute sein dürfen, die auf den Sturz der Bundesfürsten hinarbeiten. Wer der Sozialdemokratie anhängt, also sich in unlösbarem Widerspruch zu den Kriegervereins-Satzungen befindet, und trotzdem nicht aus dem Kriegervereine austritt, der ist ein Heuchler und Betrüger. Kein ehrlicher alter Soldat, überhaupt kein anständiger Mensch kann ihn achten.

Die Kriegervereine beschränken sich indeß im Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht auf die Abwehr und auf den Ausschluß der sozialdemokratischen Elemente. Wie im Jahresbericht mitgeteilt wird, „arbeiten sie vielmehr und vornehmlich in diesem Kampfe auch durch Aufklärung und Belehrung ihrer Kameraden der Sozialdemokratie entgegen und wirken nach innen sowie nach außen mit allen geeigneten Mitteln darauf hin, daß die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte durch die Kameraden im Sinne der staatserhaltenden Ideen gefestigt und gefördert werde."

Bei der jetzt so viel beklagten unterwühlenden Tätigkeit der sozialdemokratischen Volksverführer ist es nicht zu unterschätzen, daß im deutschen Vaterlande nahezu 25000 Vereine mit mehr als zwei Millionen Mitgliedern bestehen, deren erste Aufgabe es ist, die Treue zum Herrscherhause, die Liebe zum Vaterlande zu pflegen und zu erhalten. Die Kriegervereine treiben keine Politik, wenn sie in dieser Weise arbeiten. Stimmungsmacherei für irgend eine Partei liegt ihnen fern, ist ihnen auch in ihren Satzungen verboten. Der Leitstern der Kriegervereine ist: das Vaterland allezeit über die Partei! Und gerade deshalb wirken sie ungemein segensreich. Der Kyffhäuserbund verdient den Dank aller Vaterlandsfreunde. Möchte dieser Dank durch eine kräftige Förderung des Kriegervereinswesens betätigt werden! **

Die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee.

Dem Reichstage ist wiederum die übliche Denkschrift über den Stand der Gesamtverhältnisse in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika und in der Südsee zugegangen. Mit Befriedigung kann man aus dieser Uebersicht an der Hand der von ihr gegebenen reichen statistischen Daten ersehen, daß die Entwickelung der deutschen Kolonien auch im Berichtsjahre 1902/1903 auf welches sich die Denkschrift bezieht, im allgemeinen vorwärts gegangen ist. Nur verfehlt letztere nicht, daß das Tempo der erzielten Fortschritte ein langsameres ist, als dies wünschenswert und erreichbar erscheint. Zur Erläuterung dieser an sich gewiß bedauerlichen Tatsache bemerkt die Schrift speziell in Bezug auf die afrikanischen Schutzgebiete, daß ein entscheidender Aufschwung in deren Entwickelung sich nicht herbeiführen lasse, so lange nicht die Produktionsmöglichkeit in ihren Binnengebieten besonders durch die Schaffung leistungsfähiger und billigerer Verkehrsmittel in größerem Maßstabe erschlossen würden. Die Denkschrift bespricht dann die Verhältnisse in den einzelnen Schutzgebieten und hebt namentlich die wirtschaftliche Besserung in allen Kolonien hervor. Mit Recht betont die Denkschrift weiter, wie das Vorhandensein und der Grad des in den Schutzgebieten erzielten wirtschaftlichen Fortschrittes in den Finanzen der Schutzgebiete seinen Ausdruck finde. Es hatten für das Statsjahr 1904 betreffs aller Schutzgebiete die Einnahmen höher als im Vorjahre veranschlagt werden können, so daß ungeachtet der anderseits eingetretenen Steigerung der Ausgaben eine Verringerung des Reichszuschusses um 404000 Mark habe vorgesehen werden können. Die Denkschrift bemerkt zum Schlusse: „Wenn auch auf finanziellem Gebiete im Verlauf der letzten eine immerhin bemerkenswerte Besserung erzielt worden ist, so gilt doch auch hier dasselbe wie für die gesamte wirtschaftliche Entwickelung der Kolonien: eine entscheidende Besserung, eine im beschleunigten Tempo sich vollziehende Annäherung an eine finanzielle Selbstständigkeit der Schutzgebiete und an eine Entlastung des Reiches von den Zuschüssen läßt sich nur unter der Voraussetzung erwarten, daß den Schutzgebieten die erforderlichen Mittel zu einer Erschließung ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsquellen auf die eine oder andere Weise in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden."

Es wird also in dieser amtlichen Kundgebung ausgesprochen, daß nur ein kräftigerer Geldzufluß eine ersprießlichere wirtschaftliche und finanzielle Entwickelung unserer Kolonien zu bewirken vermöge, daß denselben dennoch eine Unterstützung mit Kapitalien not tut. Leider ist bei der noch immer kritischen Lage der Reichsfinanzen auf Jahre hinaus noch nicht daran zu denken, daß etwa das Reich selber erhebliche finanzielle Opfer dafür bringen werde, seinen Kolonien mehr auf die Beine zu helfen. Außerdem gibt sich im Reichstage eine unverkennbare Abspannung und Müdigkeit in kolonialpolitischen Dingen kund, so daß es als ganz ausgeschlossen erscheinen muß, daß von ihm die Bewilligung größerer Gelder für die Interessen der Kolonien zu erwarten stünde. Unter diesen Umständen ließe sich nur von einem kräftigen Eingreifen der deutschen Kapitalistenwelt finanzielle Hilfe für die vaterlärdischen Kolonien erwarten, aber in dieser Hinsicht sieht es ebenfalls bedenklich aus. Gerade in den letzten Jahren macht sich in Bezug auf unsere afrikanischen Kolonien eine noch größere Zurückhaltung deutschen Kapitals bemerkbar, als solche bereits früher zu beklagen war. An neuen Unternehmungen ist wenig geschaffen worden; ältere Unternehmungen haben den Betrieb eingeschränkt; innerhalb der Kolonialgesellschaft ist ebenfalls die Klage einer unverkennbaren Herabminderung des Interesses an den Kolonien verschiedentlich laut geworden. Sicherlich ist aber eine derartige Zurückziehung des deutschen Kapitals von einer intensiven Betätigung in den Schutzgebieten in den Verhältnissen der letzteren nicht begründet, die eben im stetigen, wenn auch langsamen Vorwärtsschreiten begriffen sind. Auch die Verkehrsverhältnisse sind, soweit dieselben wenigstens den Seeverkehr betreffen, insofern befriedigend, als genügende Schifffahrtsverbindungen vorhanden sind, deren Frachtsätze sich voraussichtlich bei größeren Frachtangeboten auf ein erträgliches Maß werden zurückführen lassen. Die Landverbindungen lassen vor der Hand viel zu wünschen übrig. Sobald aber einmal das deutsche Kapital die

---

In goldenen Ketten.

Roman von F. Sutau.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Wie im Traume ging sie an Brandhorsts Seite über den weichen Teppich. Nun standen sie vor dem Altar, die Orgel verstummte, der Pfarrer begann seine Traurede. Er sprach so warme, zu Herzen gehende Worte von der Liebe und Treue und von den Pflichten, die sie beide jetzt übernommen, und wie sie Freud und Leid nun zusammen tragen müßten. Um Valeskas Lippen zuckte es dabei so eigentümlich. Ihr Leid mußte sie ja allein weiterschleppen durch das ganze lange Leben hindurch, und der Mann da neben ihr am Traualtare durfte nie etwas ahnen davon. Jäh durchzuckte sie der Gedanke, wenn sie noch in dieser letzten Minute nein sagte, mit lauter Stimme rief, daß es all die Menschen hier hörten, ich kann nicht, ich kann nicht die Frau des reichen Mannes werden, denn ich liebe einen andern!

Aber sie fürchtete den Aufruhr und Skandal. Ihr dauerten auch die Mama, deren Schulden Brandhorst bezahlt, und die Schwestern, deren Toilette er angeschafft. Noch nach Jahren würde man in der Stadt von dem Skandale sprechen und sie mußte wohl an einen fernen Ort fliehen, wenn sie jetzt die Trauung vereitelte. Wie konnten ihr nur noch solche tolle Gedanken in den Sinn kommen! Das war doch Wahnsinnn!

Valeska nahm ihre ganze Willenskraft zusammen, die Rolle auf der Lebensbühne, die das Schicksal ihr vorgeschrieben, nun auch mit Anstand, ohne stecken zu bleiben, zu Ende zu führen. Und sie blieb nicht stecken! Das bindende „Ja" kam zwar etwas hart, fast rauh von ihren Lippen, aber das machte wohl nur die große Erregung, die ja so begreiflich war bei ihrer Jugend.

Die Ringe wurden gewechselt und der Segen über das neuvermählte Paar gesprochen.

Nun war ja alles vorrüber. Im Hotel, wo die Hochzeit gefeiert wurde, nahm das jung vermählte Paar die Glückwünsche der Gäste entgegen, dann begann die Tafelrunde.

Es befanden sich einzelne wirklich glückliche Menschen an dieser Hochzeitstafel. Da war in erster Linie die Frau Rat. Man mußte selbst Jahre lang solch einen bitteren Daseinskampf gekämpft haben, wie sie, um ihr Glück zu begreifen.

Es war nicht leicht, mit so geringen Mitteln, wie sie besaß, immer noch standesgemäß aufzutreten, wie sie, und trotz unbezahlter Rechnungen, die sich von Jahr zu Jahr mehrten und das Gespenst gänzlichen Ruins näher und näher rückten, sich über Wasser zu halten. Es gehörte schon ein so leichtlebiger Sinn, wie der ihre, und eine zähe, erd weibliche Geduld dazu, sich über all solche Kamalitäten hinweg zu setzen und auf eine glünliche Zukunft zu hoffen.

Heute stand sie am Ziel ihres Hoffens, Wünschens. Die schweren sorgenvollen Zeiten lagen für immer hinter ihr, und vor ihr stand die Zukunft im rosigsten Licht. Schwiegermutter eines Millionärs zu sein, o, das war doch ein erhebendes Gefühl!

Freilich, Leska hatte ihr noch die ganze Zeit her mit ihrer oft verzweifelten Duldermine Sorge gemacht. Förmlich erleichtert atmete deshalb die Frau Rat auf, als diese heute das bindende „Ja" gesprochen hatte. Die Duldermine wird sie ja als junge, reiche, beneidete Frau nun endlich ablegen und zu der Einsicht kommen, daß ihr Lebenslos doch ein Beneidenswertes ist, dachte die Frau Rat.

Der Ausdruck von Leskas Gesicht schien ihr jetzt schon ein ganz anderer zu sein. Leska trank soeben ihrer Freundin Martina lächelnd zu, ihre Wangen waren gerötet und in ihren dunklen Augen leuchtete etwas von dem früheren Uebermut, der jugentlichen Lebensfreude. Sie hatte doch wohl ein gut Teil von dem leichtlebigen, sorglosen Sinn ihrer Mutter geerbt, und der predigte ihr nun, daß es das Beste sei, den Trank der Vergessenheit an die Lippen zu setzen, vergessen zu lernen und sich dem vollen, reichen Leben in die Arme zu werfen.

Martina, die jetzt ihr Glas erhob und der Freundin zunickte, gehörte auch zu den Glücklichen an der Tafelrunde, saß doch der Bräutigam neben ihr! Der junge Herr Forstamtskandidat war seit einigen Tagen zu einem Ferienaufenthalt nach Haus gekommen, und Leska, die das zufällig erfahren, hatte Martina die Ueberraschung bereitet und ihm noch eine Einladung zum Polterabend und zur Hochzeit zugehen lassen.

Das Glück, als er am vergangenen Abend da plötzlich vor der ahnungslosen Martina hingetreten, war übergroß gewesen. Es sei einer der glücklichsten Augenblicke ihres Lebens gewesen, vertraute sie nachher Leska an. Aber das Wiedersehen war noch nicht alles. Brandhorst, der unter den adeligen Großgrundbesitzern in Schlesien Freunde besaß, hatte Max Seifert Aussicht auf eine Oberförsterstelle dort gemacht. Einer der Oberförster dort sei alt und kränklich und wolle sich in der letzten Zeit ameritieren lassen, dann werde Brandhorst nachher die nötigen Schritte tun, dem jungen Forstamts-Kandidaten die Stelle zu verschaffen.

„Mag er vielleicht die Stelle auch noch nicht ausfüllen können", sagte Brandhorst nachher zu Leska, „Du bekommst dann doch Deine Freundin in unsere Nähe und das ist die Hauptsache. Das war gewiß von Brandhorst gut gemeint, aber Leska dachte anders darüber.

„Ich werde dann immerfort, wie mir zum Hohn, ein echtes Glück vor Augen haben", murmelte sie vor sich hin, „denn das ist echtes, wahres, Menschenglück, das da in Martinas und ihres Bräutigams Antlitz leuchtete. War es ihr nicht auch einst geboten, solch ein Glück? Aber an ihrem schwachen, wankelmütigen Sinn war es gescheitert.

„Du bist so gut", sagte sie aber dann, Brandhorst die Hand reichend. Ja, er war gut, immer edel und gut, immer darauf bedacht, ihre Wünsche zu erraten und zu erfüllen — und ihre Verwandten und Freunde glücklich zu machen.

Aber, ach, ein Vergessen gab es nun einmal nicht für solche Augenblicke höchsten Glücks und höchsten Schmerzes, wie sie sie durchlebt draußen vor dem Tor, wo die Tannen rauschten. Warum nur mußten in all den Festfreuden ihrer Hochzeit solche Bilder immer wieder vor ihr auftauchen, wo es doch kein Zurück mehr für sie gab?

Die Tafelfreuden der Hochzeit hatten jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Ein Toast jagte den andern, den ernstern folgten jetzt in der von Wein und Sekt angeregten Stimmung heitere, humoristische.

Der Moment, wo Leska das duftige Brautgewand mit dem feinen grauen Reisekleide, dem Hut mit wehendem Schleier vertauschen würde, rückte immer näher. Dann würde das Dampfroß sie und den Gemahl weit fort tragen von der Heimat, fort von Mutter und Schwestern und den Jugendfreundinnen.

Die Welt, von der sie bis jetzt noch herzlich wenig gesehen, würde sich ihr erschließen.

Allzulange freilich sollte die Hochzeitsreise nicht währen. Brandhorst war trotz seines

unbegreifliche Scheu vor kolonialen Unternehmungen überwunden haben wird, wird sich die Frage der Verkehrsmittel zu Lande leichter lösen lassen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die allgemeine Etats- und Finanzdebatte im Reichstage zieht sich noch immer breitspurig von einer Sitzung zu andern hin, hierbei im großen und ganzen einen ruhigen und sachlichen Charakter aufweisend. Dies galt auch von der Freitagsdiskussion, welche von nationalliberalen Abgeordneten Dr. Sattler eröffnet wurde. Derselbe berührte im Eingange seiner Rede die Krankheit des Kaisers und verbreitete sich sodann über die Finanzreformvorlage, welche gerade nicht ungünstig beurteilt wurde. Weiter besprach der nationalliberale Redner u. A. verschiedene Mißstände im Heereswesen, stimmte der Polenpolitik der preußischen Regierung zu, streifte den Fall Hüffner, die Reichseisenbahnfrage, die sozialpolitische und die Börsengesetzgebung, rügte die zahlreichen Mißgriffe der Polizei und endete mit einem Vorstoß gegen die Sozialdemokratie. Dann ergriff der neue preußische Kriegsminister von Einem das Wort. Er ließ sich zunächst über die Forbacher Affäre aus, hervorhebend, daß es sich bei diesen bedauerlichen Vorgängen nur um Ausnahmeerscheinungen in der deutschen Armee handele. Im Anschlusse hieran besprach der Kriegsminister das leidige Kapitel der Soldatenmißhandlungen, die er schärfstens verurteilte, indessen wies er darauf hin, daß es mit den Mißhandlungen in der Armee mindestens nicht schlimmer bestellt sei, als mit analogen Vorkommnissen in Werkstätten und Fabriken. Im übrigen wies er die namentlich sozialdemokratischerseits beliebte Behauptung, die deutsche Armee sei ein Prätorianerheer, mit Entschiedenheit als durchaus unzutreffend zurück. Im weiteren zerpflückte er die Bemängelung der Qualität der deutschen Geschütze und Gewehre durch den Abgeordneten Bebel und streifte schließlich die Quinquenatsfrage, bemerkend, daß er dieselbe für nicht so wichtig halte als die dem Reichstage zu unterbreitenden militärischen Versorgungsgesetze. Die parlamentarische Jungfernrede des Kriegsministers machte offenbar einen günstigen Eindruck auf das Haus. In der weiteren Freitagsdebatte sprachen noch die Abgeordneten Richter (fr. Volksp.) und von Kardorff (Reichsp.), sowie Staatssekretär von Stengel. Die Darlegungen des erstgenannten Abgeordneten bewegten sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Etats-, Finanz- und Steuerfragen, auf welchem Herr Richter ja eine anerkannte Autorität ist. Abg. Kardorff behandelte zum Teil ebenfalls finanztechnische Fragen, zum Schlusse forderte er ein neues Sozialistengesetz. Schatzsekretär von Stengel endlich polemisierte vorwiegend gegen die finanz- und steuerpolitischen Ausführungen des Abg. Richter. Am Sonnabend erörterte der Reichstag vor Fortsetzung der allgemeinen Etatsdebatte die Vorlage, betr. die Erneuerung des Handelsprovisoriums mit England in erster Lesung.

Die neue Parteigruppe im Reichstage hat sich nunmehr unter dem Namen „Freie Vereinigung“ definitiv gebildet; ihr gehören dreizehn Abgeordnete an. Die Konstituierung der „Freien Vereinigung“ als besondere Fraktion hat jedoch der Reichstagspräsident Graf Ballestrem nicht zugelassen, indessen wurde ihr eine Vertretung im Seniorenkonvent zugebilligt.

In der bayrischen Reichsratskammer fand am Freitag eine interessante Auseinandersetzung zwischen dem jetzigen Ministerpräsidenten Freiherrn von Podewils und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim statt. Ersterer erging sich in etwas gereizt klingenden Erwiderungen auf die Rede, welche Graf Crailsheim in einer der letzten Sitzungen der Reichsratskammer gehalten hatte. U. A. bemerkte er bissig die jetzige bayerische Regierung bedürfe des Ratschlages Graf Crailsheim, sie solle ihre Politik nicht auf eine Majorisierung Preußens im Bundesrate einrichten, keineswegs. Graf Crailsheim gab in seiner Antwort seinem Erstaunen über dies Auftreten des Ministerpräsidenten Ausdruck und betonte, daß derselbe ihn mißverstanden habe. Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprach auch der Thronfolger Prinz Ludwig, der für die Verstaatlichung der Pfälzer Bahnen plaidierte und dann für ein Zusammenwirken Preußens und Bayerns kräftig eintrat.

Schweiz.

In der Schweiz begeht man eine artilleristische Reform. Der Bundesrat beantragte bei der Bundesversammlung eine Neuorganisation der Artillerie im Sinne einer Ersetzung der bisherigen Batterien zu 6 Geschützen durch 72 Batterien zu je 4 Rohrrücklaufgeschützen.

Spanien.

Die geheimnisvolle Mordaffaire bei der königlichen Jagd in Casa de Campo namens Diaz und Garcia, sind in Haft genommen worden. Ein anderer Wächter beging auf dem Gebiete der königlichen Domaine Selbstmord.

Balkanhalbinsel.

Der Wiederausbruch der mazedonischen Insurrektion im kommenden Frühjahr ist von einem der Führer der mazedonischen Bewegung, Tatortschew, in einer Unterredung in Sofia angekündigt worden. Auch der bulgarische Ministerpräsident Petrow hat das Wiederaufflammen des mazedonischen Aufstandes als wahrscheinlich bezeichnet, falls die Reformen keine Besserungen in den Zuständen Mazedoniens bewirken sollten. Im übrigen bestritt Petrow, daß Bulgarien kriegerische Absichten gegen die Türkei hege. Auch der Kriegsminister Saworow erklärte, daß Bulgarien keinen Krieg wolle.

Rußland.

Die Studenten der Universität und der politechnischen Hochschule zu Kiew haben seit Freitag „nach berühmten Mustern“ eine Obstruktion ins Werk gesetzt. An beiden Anstalten sind Vorlesungen einstweilen eingestellt.

Amerika.

Kolumbien hat den Vormarsch seiner Truppen gegen Panama wieder einstellen lassen. Dieselben sind nach großen Leiden, die auf dem Marsche durch das Gebirge erdulden mußten, nach Carthagena zurückgekehrt.

Asien.

Das japanische Abgeordneten-Haus ist wegen seiner oppositionellen Stellungnahme zur Regierung in Sachen des russisch-japanischen Konflikts aufgelöst worden. Eine Petersburger Privatmeldung bezweifelt die Richtigkeit der von Tokio verbreiteten Sensationsnachricht, daß das russische Geschwader in Tschemulpo bereit sei, Mannschaften für einen eventuellen Vormarsch auf Soeul zu landen, falls die koreanische Re-

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Ramslau, 14. Dezember. (Kreistag.) Unter Vorsitz des Herrn Landrats von Marées wurde am 12. d. M. ein Kreistag abgehalten, zu welchem 18 Mitglieder erschienen waren. Zunächst erfolgte die Einführung des neugewählten Kreistagsabgeordneten, Herrn Kretschambesitzers Ephan—Bankwitz, gegen dessen Wahl keinerlei Einwendungen gemacht worden sind. Dann wurden verschiedene Jahresrechnungen pro 1902 vorgelegt und dechargiert. Hierauf erfolgte die Beschlußfassung über Abänderung des Reglements für die Gemeindekrankenversicherung, wie sie das am 1. Januar 1904 in Kraft tretende Gesetz vom 25. Mai 1903, betreffend weitere Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes, bedingt. Es sei u. a. darauf hingewiesen, daß Handlungsgehilfen und -Lehrlinge mit einem Verdienst bis zu jährlich 2000 M. künftighin ohne Einschränkung der gesetzlichen Versicherungspflicht unterliegen. Bisher war dies nur dann der Fall, wenn ihre Ansprüche gegen den Prinzipal aus § 63 des Handelsgesetzbuches vertragsmäßig beschränkt waren. Die Unterstützungsdauer beträgt nach Maßgabe des Gesetzes 26 Wochen (bisher 13 Wochen.) Es mögen sonach die Herren Prinzipale nicht unterlassen, die Anmeldung ihres Personals rechtzeitig im Kreisausschuß-Bureau zu bewirken. Gleichzeitig wurde, vorbehaltlich der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörden, beschlossen, vom 1. Januar 1904 ab die Krankenversicherungsbeiträge von 2% auf 3% des ortsüblichen Tagelohnes zu erhöhen. — Weiter beschloß auf Antrag des Kreisausschusses der Kreistag, ein Notstandsdarlehn von 40000 M. und zwar ein Kapital bis zur Höhe von 36000 M. von der Kgl. Staatsregierung und ein solches bis zu 4000 M. von der Provinz Schlesien zu erbitten, um einigen durch das diesjährige Hochwasser schwer geschädigten Besitzern des Kreises zu Hilfe zu kommen. Der Kreis übernimmt diese Summe selbstschuldnerisch als Darlehn mit der Verpflichtung, es in fünf gleichen Jahresraten — vom 1. 1906 ab bis dahin 1910 — an die Königliche Regierung-Hauptkasse bezw. an die Provinzial-Hauptkasse in Breslau zurückzuzahlen, jedoch abzüglich eines Betrages von 15%. Dieser Betrag ist dazu bestimmt, etwaige Ausfälle bei Wiedereinziehung des Darlehns zu decken. Sollten die nicht zur Wiedereinziehung gelangenden Beträge sich auf mehr als 15% des dargeliehenen Kapitals belaufen, so fällt der Mehrbetrag dem Kreise Ramslau zur Last. Die Verteilung der den bedürftigen Kreisinsassen zu gewährenden Unterstützungen wird dem Kreisausschuß übertragen, wobei es seiner Bestimmung vorbehalten bleibt, inwieweit die fraglichen Darlehen zu stunden oder teilweise, oder ausnahmsweise gänzlich zu erlassen sind. Gestundete Darlehen sind den damit bedachten Geschädigten zinslos zu belassen. Die Festsetzung der Rückzahlungsfristen unterliegt der Bestimmung des Kreisausschusses. Die Beihilfen sind lediglich nach der Bedürftigkeit und Leistungsfähigkeit der Geschädigten zu bemessen und sollen dazu dienen, um wirklich Bedürftigen die Fortführung des Betriebes zu erleichtern und sie tunlichst in ihrem früheren wirtschaftlichen Stande zu erhalten. Ueber die Art der Verwendung des dem Kreise gewährten Staatsdarlehns hat der Kreisausschuß unter Einreichung der Beläge dem Königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten alljährlich bis zum 1. April einen Rechenschaftsbericht zu erstatten. — Darauf wurde beschlossen die Nachsuchung der Verleihung der fiskalischen Vorrechte — mit Ausnahme des Zollrechtes und des Enteignungsrechtes — für 1470 m langen, als Weg I. Ordnung chausseemäßig auszubauenden Weg abzweigend von Station 1,1 der Giesdorf—Bucheldorfer Chaussee nach Reichen bis zum östlichen Ende des Gutsparkes. — Demnächst wurden Landschaftsdirekter Herr Rittmeister von Spiegel—Dammer als Kreisdeputierter und die Herren Majoratsbesitzer Graf von Saurma—Sterzendorf und Bürgermeister Urbantzyk—Reichthal zu Kreisausschuß-Mitgliedern auf 6 Jahre wiedergewählt. Hierauf fanden Wahlen in verschiedene Kommissionen statt, worauf die jüngst erfolgten Kreistagsabgeordneten-Wahlen als giltig anerkannt und schließlich die Amtsvorsteher-Vorschlagsliste ergänzt wurde.

= (Katholischer Präparandenkursus.) Am vergangenen Sonnabend waren der Direktor des Provinzial-Schulkollegiums Herr Oberregierungsrat Dr. Mager und der Provinzial-Schulrat Geheimer Regierungsrat Dr. Montag hier anwesend und verhandelten im Beisein der Herren Kreisschulinspektor Leimbach und Fürstbischöfl. Kommissarius Erzpriester Reimann mit dem Magistratsvertreter Herrn Bürgermeister Schulz in Sachen des hier einzurichtenden katholischen Präparandenkurses. Die Herren Kommissare wünschen die Unterbringung des Kursus im katholischen Schulhause, und wird Magistrat erwägen, ob sich die erforderlichen Räume werden besorgen lassen.

§ [Theater. Das Ritter'sche Ensemble bot den Besuchern am Sonntag durch die Aufführung des Volksstückes: „Die Else vom Erlenhof“ einen sehr genußreichen Abend. „Else vom Erlenhof“ beherrschte seiner Zeit das Repertoir aller größeren Bühnen und wird auch heut noch gern gesehen. Es vereinigt dieses Stück Scherz und Ernst in harmonischer Weise und trägt somit jeder Geschmacksrichtung Rechnung. Die Haupt- und Titelrolle kreirte Frl. Ella Nitsche tadellos. In der kleidsamen schwäbischen Volkstracht sah die Dame recht nett aus; sie war ein schmuckes, dralles Bauermädchen, heiter, liebevoll, aber auch energisch und respekt einflößend, was der Forstgehilfe Franz (Herr Tilch) gewiß bestätigen wird. Die Eigenschaften, welche wir an ihr rühmten, zeigte auch Frl. Heynen, das Gertrud, die Tochter des freiherrliche Förster's Herrn von Altringen verkörperte. Herr Beß spielte sehr naturgetreu den reichen, protzigen Erlenhofbauer, dessen harter Kopf und gefühlloses Herz der Bäuerin (Frau Ottilie Ritter) sowie anderen, namentlich der Else, viel zu schaffen machte. Herrn Röntsch war die Rolle des Frhr. von Altringen zugedacht, welchen der Bauer durch 20 Jahre feindlich gesinnt war. Der Künstler spielte dieselbe ergreifend; von überwältigender Wirkung war die Sterbeszene. Neben den genannten Damen und Herren wurden auch die übrigen Mitwirkenden ihren Aufgaben gerecht. Der süddeutsche Dialekt gelang den Spielern ausnahmslos gut. Der Beifall, dessen sich die Aufführung zu erfreuen hatte, war durchaus gerechtfertigt. Anerkennend erwähnen wir schließlich noch die von großem Geschick und geläuterstem Geschmack zeugende Regie des Herrn Direktor Ritter.

— [Zauber-Soiree.] Die am Sonntag Abend im Masko's schen Saale von dem bekannten Prestidigitateur Signor Antonio Rolando gegebene Soiree war leider nur schwach besucht, trotzdem führte der Zauberkünstler das höchst interessante Programm vollständig durch. Jede Piesse wurde exakt, aufs täuschendste, mit größter Präzision ausgeführt und von den Zuschauern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach Schluß der Vorstellung wurde Signor Rolando ersucht, noch einmal in Ramslau aufzutreten, was nun auch Ende dieser Woche geschehen soll. Möchte alsdann der Künstler durch recht zahlreichen Besuch belohnt werden.

---

großen Reichtums auch noch ein eifriger Geschäftsmann und konnte so lange nicht von seinen Werken fortbleiben. Ihre künftige Heimat in Schlesien aber sollte ja auch so wunderschön sein, Brandhorst hat ihr schon viel davon erzählt, ebenso seine Schwester Fräulein Martha Brandhorst.

Diese Schwester ein kleines verwachsenes Persönchen, mit einem blassen, klugen Gesicht, war Leska durchaus nicht sympathisch. Sie empfand so ein gewisses Gruseln und Grauen vor ihr. Es schten ihr, als ob Fräulein Brandhorst das Glück, das Leska mit ihrer Heirat machte, womöglich für noch größer hält, als ihre Mama und die Schwestern. Das ärgerte Leska, als hätte sie so garnichts in die Wageschale zu werfen, wo sie doch so jung und hübsch war.

Diese Eigenschaften aber scheinen in Fräulein Marthas Augen gar keinen Wert zu haben, da denselben so gänzlich der goldene Hintergrund fehlte. Wenn sie es auch nicht geradezu aussprach, ihre Mienen und ihre oft hochgezogenen Augenbrauen drückten fortwährend so ein gewisses Staunen und Tadeln aus, über die Torheit ihres Bruders, des reichen, vielbegehrten Mannes, des großen Fabrikanten, der sich in diese Leska so kopflos verliebt und nun sogar mit ihr verheiratet hatte.

Um die Töchter der reichsten Industriellen in Schlesien und der Lausitz hätte er anhalten können, ohne sich einen Korb zu holen, hatte sie Leska schon mitgeteilt, um deren Hochmut zu dämpfen.

„Warum hat er es denn nicht getan“, hatte Leska schnippisch erwidert. (Forts. folgt.)

— Im Zeichen des Weihnachtsbaumes steht unstreitig die soeben erschienene Nummer **50** des beliebten Frauenblattes **„Häuslicher Ratgeber“**, worin wir u. a. folgende Beiträge finden:

„Ueber Geschenke“ von A. W.: „Wie schmückt man seinen Christbaum reich, geschmackvoll und billig?“; „Eine hübsche Tafeldekoration“: „Der Karpfen in verschiedener Zubereitung“; „Weihnachts-Bücherrisch“.

Das Feuilleton bringt eine höchst amüsante Erzählung von Anna Hermes-Gnepkow, betitelt: „Eine schöne Bescherung“, sowie eine Sylvester-Aufführung von H. Kaufnicht, „Zur Jahreswende“.

Außerdem Handarbeiten, Rezepte, nützliche Winke und Auskunft aller Art.

Die illustrierte Gratis-Beilage „Aus Zeit und Leben“ paßt sich dem Inhalt des Hauptblattes harmonisch an, namentlich durch die hübschen Genrebilder „Winter-Vergnügen“ und „Vater bringt den Weihnachtsbaum“.

Auch Mütterchens Lieblinge finden in der Gratis-Beilage „Für unsere Kleinen“ reizende Weihnachtsgedichte, Märchen Handarbeiten und ein Verzeichnis von Buchprämien.

Abonnements vierteljährlich 1,40 Mark.

Probenummern gratis und franko vom Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W. 30 Eisenacherstraße 5.

— **Eine schöne Sitte ist es,** sich zu Weihnachten gegenseitig zu beschenken. Gar Manchem wird es aber schwer werden, das Richtige zu wählen; viel soll es nicht kosten, und doch will man damit Freude machen! In solchen Fällen greife man zum Nützlichen. Hierzu darf man mit Recht die beliebten Maggi-Erzeugnisse (Maggi's Suppen- u. Speisen-Würze, und Maggi's Bouillon-Kapseln) rechnen, von denen jedes in seiner Art die Vorzüge praktischer Verwendbarkeit, Güte und Billigkeit in sich vereinigt.

— **Rotkohl mit Bratwurst.** 6 Personen. 3 Stunden. Zwei Kohlköpfe werden von den groben Blättern und dicken Rippen befreit, je in vier oder sechs Teile geschnitten und nebst etwas Bratenfett (im Notfall Schweineschmalz), 2 kleingehackten Zwiebeln und einer Kelle Fleischbrühe eine gute Stunde gedünstet. Dann gibt man etwas Pfeffer, Salz, 1—2 Eßlöffel Weinessig, 1 Teelöffel Zucker und 1—1½ Pfund in Stücke zerlegte Bratwurst (nach Belieben auch eingelne kleine Saucisichen) dazu, deckt die Kasserolle gut zu und läßt alles zusammen noch 30—40 Minuten dämpfen; schmeckt ad, kräftigt das Gemüse noch mit 10—12 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack und richtet Wurst und Kohl zusammen an. Dazu reicht man Salzkartoffeln.

— **Jede Jahreszeit hat ihre Vorzüge und -achteile,** sowie ihre eigenartigen Schönheiten und Reize; so auch der Herbst! Dies wird sogar denen vor Augen geführt, welche durch ihre berufliche Arbeit Tag für Tag an Zimmer und Pult gefesselt sind, wenn sie z. B. das soeben erschienene Heft 9 der „Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen“ zu Gesicht bekommen, dessen buntfarbige Kunstbeilage „Fallendes Laub“ uns eine Herbstlandschaft von hoher Schönheit vor Augen führt. Die Reproduktion dieses Bildes von Slaby ist ein kleines Meisterwerk, welches wirklich verdiente, unter Glas und Rahmen aufgehoben zu werden:

In den verdämmenden Herbsttag hinein
Zaubert es lachenden Sonnenschein.
Und aus der Blätter vergilbendem Flor
Steigen schon leise die Nebel empor.

Schon ein einziges, derartig entzückendes, den Abonnenten gratis gegebenes Bild wiegt zehnfach den Wert einer ganzen Nummer dieses beliebten Blattes auf, welches in seinem reichen Inhalt Romane und Novellen, Gedichte und wissenschaftliche Artikel, Moden und Handarbeiten, praktische Mitteilungen für Küche und Haus, Gesundheitspflege und Erziehung bietet. Es ist daher kein Wunder, daß sich die „Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen“ in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu einem unserer leitenden Familienblätter emporgeschwungen hat und sich die Zahl ihrer Leserinnen mit jedem Tage vergrößert. Jedes Heft kostet nur 20 Pfg. und nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt (Postzeitungs-Katalog Nr. 7418) Bestellungen entgegen. Probehefte verschickt gegen Einsendung von 20 Pfg. für Porto die Verlagsbuchhandlung von W. Vobach & Co., Berlin und Leipzig.

— **Zur Weihnachtszeit,** wo so manche Zweifel herrschen, welches wohl das passendste Geschenk für ihre Lieben sein könnte, bietet uns Gelegenheit, unsere Leser und Leserinnen auf ein gutes, gediegenes Blatt, die vielfach preisgekrönte Wochenschrift „Fürs Haus“, aufmerksam zu machen. Als nützliches und praktisches Weihnachtsgeschenk empfehlen wir den Bezug der bis jetzt erschienenen, prachtvoll in Originaldecke gebundenen Jahrgänge, welche zum ermäßigten Preise von a 4 Mk. (mit Ausnahme des neuesten Bandes, welcher 6 Mk. kostet) versandt werden. Was äußere Erscheinung anbelangt, bilden dieselben unzweifelhaft eine Zierde jeden Weihnachtstisches. Noch viel wertvoller aber ist der Inhalt. Die Bände werden auch eingeln abgegeben. Der Ton der in diesem Blatte herrscht, welches sich überall, wo deutsche Laute erklingen, heimisch gemacht hat, ist ein eigenartig fesselnder, weil er zu Geist und Herzen spricht. Dabei vervollkommnet sich diese Zeitschrift fortwährend. Als besondere Gratisbeilagen bringt das Blatt noch eine „Musik-“ und eine Handarbeitsbeilage“, sowie eine allerliebste Beilage für unsere Lieblinge „Fürs kleine Volk“, und in jeder Nummer einen reichhaltigen Modeteil. Bei aller Reichhaltigkeit des Gebotenen beträgt der Abonnementspreis pro Vierteljahr doch nur 1,35 Mk. Auf die elegant ausgestattete und textlich erweiterte **Salon-Ausgabe** — vierteljährlich 2 Mk. — die in ihrer vornehmen Ausstattung zweifellos einen Anziehungspunkt für diejenigen Kreise bildet, welche die Mittel dazu besitzen, sich ein elegantes und daher auch teueres Blatt zu halten, sei besonders hingewiesen. Man erhält Probenummern in jeder Buchhandlung oder direkt bei der Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW. 68.

— Der heutigen Nummer des Stadtblattes liegt ein Prospekt der Firma Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4, bei, betr. Selbstbereitung von Cognac, Rum, Liqueuren. Niederlage für Ramslau bei Herrn Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung der zuständigen Herren Minister wird auf Grund des § 105e Abs. 1 der Gewerbeordnung die Beschäftigung von Arbeitern im Barbier- und Friseurgewerbe am Sonntag, den 20. Dezember d. Js., über die in der Bekanntmachung vom 19. März 1895 (Amtsblatt für 1895 Seite 224) festgesetzte Zeit (2 Uhr nachmittags) hinaus, während der für den Handelsverkehr in offenen Verkaufsstellen an diesem Tage freigegebenen Stunden (vergl. Rundverfügung vom 16. März 1895 — I. XIV. 786 — und 20. Juni 1886 I. XIV. 1794 —) gestattet und der Schluß des gewerblichen Betriebes des Barbier-, Friseur- und Perückenmachergewerbes, soweit derselbe an Sonn- und Festtagen gemäß § 41b der Gewerbeordnung auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt ist, für diesen Tag bis 7 Uhr abends hinaus geschoben.

Breslau, den 10. Oktober 1903. **Der Regierungs-Präsident.**
gez. von Holwede.

Vorstehende Verfügung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Namslau, den 10. Dezember 1903. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bitte für das Krankenhaus zu Namslau.

An die Eingesessenen der Stadt und des Kreises richte ich die herzliche Bitte, den armen Kranken, welche das Weihnachtsfest auf ihrem Schmerzenslager verbringen müssen, zu einer kleinen Weihnachtsfreude behilflich sein zu wollen durch milde Beiträge an Geld, gebrauchte Kleidungsstücke usw. Jede **auch noch so geringe Gabe** wird mit warmem Dank angenommen werden.

Im Namen der armen Kranken ergeht an alle mildherzigen Geber ein herzliches „Vergelt's Gott!"

Namslau, den 28 November 1903.

Bertha Groeger, leitende Diakonisse des Kreiskrankenhauses.

Meine übersichtlich geordnete
Weihnachts-Ausstellung
— in —
Galanterie- und Luxus-Artikeln
empfehle ich hiermit bestens.
S. Schwerin.

Weihnachtsausstellung.
Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir meine
Weihnachts-Ausstellung
einer gütigen Beachtung zu empfehlen. Dieselbe bietet eine **große Auswahl** in
Christbaum- und Dessert-Konfituren, Marzipan-Konfekt, Marzipan-Torten und -Herze, Bonbonnieren und Attrappen.
Bienen-Körbe
in allen Größen.
Alle Sorten Pfefferkuchen:
Zitronat-, Gewürz- und Thorner Ausschneidekuchen, Bomben, Steinpflaster.
ff. Packete,
als: Silberstufen, Elisen, Nußkern, Aroma, Schokoladen, Nürnberger, Baseler, Katharinchen rc., verschiedenes Pfefferkuchen-Konfekt u. a. m.
R. Koschwitz.

MAGGI's Bouillon-Kapseln sind
mit allerbestem Fleischextrakt u. feinsten Suppengemüsen hergestellt: enthalten auch bereits das nötige Kochsalz.
Man verlange ausdrücklich MAGGI's Bouillon-Kapseln und weise andere Marken zurück.

Als Festgeschenke
empfehle:
Zigarren
in Kisten à 25, 50 und 100 Stück in bekannter Güte,
Zigaretten,
nur gutes Fabrikat,
Tabakspfeifen, Zigarrenspitzen und -Taschen.
Paul Werneck,
Tabak- und Zigarren-Spezial-Geschäft,
Ring Nr. 3, neben der Apotheke.

Mühlenberg's Möbel-Politur
zum Selbstgebrauch
macht alte und ausgeschwitzte Möbel aller Holzarten, Pianos etc., spiegelblank. — Leicht zu handhaben für Jedermann. Zu haben in Fl. à 75 Pfg. u. 1,25 Mk. bei
Carl Grimm,
Hohenzollern-Drogerie.

Täglich frische
Pfannenkuchen
empfiehlt **R. Koschwitz.**

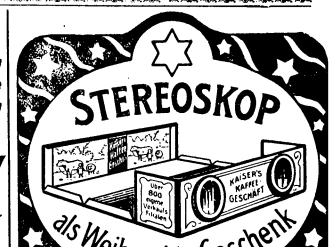
Die anerkannt feinsten
Breslauer und Jauerschen
Honigkuchen
von J. G. Berger, C. Hipaul u. H. Lauterbach,
Neißer Confekt
von Franz Springer,
Thorner Katharinchen
von Gustav Weese,
Tannenbaum-Bisquits, Tannenbaum-Behang
von Schokolade, Marzipan u. Zucker empfiehlt
Waldemar Hoffmann.

Coupons,
Weihnachten fällig, löse ich schon von heute ab ein und kontrolliere gleichzeitig kostenlos die verlosbaren Effekten.
S. Bielschowsky
Bankgeschäft.

Reizende Cartons
gefüllt mit
Parfüms u. Toilette-Seifen,
Eau de Cologne echt in Kistchen.

Grosse Auswahl in
Haushalt- und Blumen-Seifen.
Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Russische u. chinesische
Thees
neuester Ernte,
von vorzüglicher Qualität,
à Pfund
1.60 M., 2.00 M., 3.00 M., 4.00 M., 5.00 M.,
feine Chocoladen und Cacao,
das Pfd. von 1 M. bis 3 M.,
Vanille
(superfein)
à Stange 10 bis 40 Pfg.
empfiehlt
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.



von
Kaiser's Kaffee-Geschäft
erhält jeder Kunde soweit der Vorrat reicht bei Einkauf von mindestens 1 Pfd. Kaffee im Werte von Mk. 1,— an aufwärts
„GRATIS".
Verkaufsfiliale
— in —
Namslau Ring 18.

Nürnberger Pfefferkuchen,
Dresdener „
Breslauer „
Thorner Katharinchen,
echt Neißer Konfekt,
feinste frische Aepfel,
„ „ Birnen,
„ „ Weintrauben,
neue französische Wallnüsse,
„ neapolit. Haselnüsse,
„ amerik. Paranüsse,
Datteln, Feigen rc.
empfiehlt
R. Wechmann.

Bestellungen
auf
Bücher, Visiten-
und
Neujahrs-Gratulations-Karten
mit Namensaufdruck
bitte möglichst **bald** aufgeben zu wollen, damit die Lieferungen rechtzeitig erfolgen können.
O. Opitz.
Buchdruckerei.

Mode-Bazar

S. Bielschowsky.

Gegründet 1838. **Feste Preise.**

Weihnachts-Ausverkauf

zu unerreicht billigen festen Preisen.

Meine Schaufenster-Auslagen bitte zu beachten.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Dieselbe bietet eine **große Auswahl** meiner **anerkannt feinen**

Honigkuchen, sowie **Christbaum- u. Pfefferkuchen-Konfekte,**

Bienenkörbe, Pfefferkuchenhäuschen

in allen Preislagen einer geneigten Beachtung.

R. Nicke,

Konditor und Pfefferküchler.

Reizende

Weihnachtsgeschenke

in

Gold-, Silber- u. Alfenidewaren,

Uhren etc.

in reicher Auswahl **sehr aparte Muster.**

Specialität:

Trauringe.

Eigene Werkstatt für Neuarbeiten, Reparaturen u. Gravierungen etc. etc.

Max Becker,

Goldschmied. 14 Ring 14.

Berliner Neueste Nachrichten

(unparteiische Zeitung)

haben sich in einer langjährigen Entwickelung immer mehr zur

Lieblingszeitung der gebildeten Stände

herausgebildet.

2mal täglich erscheinend, bieten die Berliner Neuesten Nachrichten reichhaltigen Unterhaltungs- und Lesestoff und zwar:

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Ausführliche Parlaments-Berichte — Treffliche militärische Aufsätze. — **Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.** — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelsteil. — Vollständigstes Koursblatt. — Lotterie-Listen — Personalveränderungen in der Armee, Marine und Zivilverwaltung sofort und vollständig.

Gratis-Beiblätter:

„Deutscher Hausfreund“, illustr. Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.

„Mode und Handarbeit“, reich illustr., 8seitig m. Schnittmuster, monatlich.

„Verlosungsblatt“, ca. zehntägig.

„Land- und Hauswirtschaft“, ca. zehntägig.

1 Sommerkursbuch, 1 Kalender.

Im Roman-Feuilleton der Berliner Neueste Nachrichten erscheint im ersten Quartal 1904

„Nutzloser Reichtum“

von **Jeanne Mairet**

Man abonniert die **Berliner Neueste Nachrichten** bei allen Postanstalten zum Preise von

5,50 Mark vierteljährlich ******** 1,84 Mark monatlich.**

Probenummern versenden auf Wunsch gratis und franko

Berliner Neueste Nachrichten

Hauptexpedition: Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 42.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle mein Lager von

Uhren, Ketten, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren, optische Artikel, Musikwerke und Grammophons.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Ernst Jung,

Namslau, Ring 7.

Theater in Namslau.

Im Saale des Herrn Grimm.

Dienstag den 15. Dezember cr.:

Ganz neu! Zum 1. Male: Ganz neu!

Die Schauspieler des Kaisers

oder: **Ein Hochverräter.**

Charaktergemälde in 3 Aufzügen und 4 Bildern von Karl Wartenburg.

Preise der Plätze.

Im Vorverkauf bei Frau Kaufm. **Werner** und in der Konditorei des Herrn **Koschwitz:** Sperrsitz 1.25 M., I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf. — An der Abendkasse: Sperrsitz 1.50 M., I. Platz 1 M., II. Platz 60 Pf., Stehplatz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Abonnement-Billets

sind in Herrn **Grimm's Hotel** zu haben:

1	Dutzend	Sperrsitz	12.— M.
½	„	„	6.50 „
1	„	I. Platz	7.50 „
½	„	„	4.— „

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

M. Ritter, Direktor.

Palmin

reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter jahrelang bewährt.

Dringende Warnung!

Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen **ausdrücklich Palmin.**

Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.

Zu haben bei:

H. Führ,
Waldemar Hoffmann,
A. Janaszek,
R. Lange's Nachflgr. Inh. H. Knsche,
Paul Müller,
Carl Skowronnek,
Jul. Wziontek.
Heinrich Freyer.

Heut Dienstag

Schweinschlachten.

Früh 9 Uhr **Wellwurst,**

abends: **Wurstabendbrot.**

Hierzu ladet ergebenst ein

Hugo Hübscher.

Heut Abend

Eisbein-Essen,

wozu freundlichst einladet

A. Lorenz,

Brauereibesitzer.

Ein köstliches Getränk

ist

Talanda Ceylon-Tee,

derselbe wirkt angenehm anregend auf Geist und Körper. 100 gr. **Mk. 0.50, 0.60, 0.70.**

A. Janaszek,

Ring 11.

Neue, feinste

Ringäpfel, Aprikosen, Pflaumen, französ. Wallnüsse, schles. Mohn

empfiehlt **J. Reibnitz.**

Schreib- u. Kopiertinten

empfiehlt ***O. Opitz.***

Mittwoch, den 16. Dezbr.:

Schweinschlachten.

Früh 9 Uhr **Wellwurst,**

abends **Wurst-Abendbrot,**

wozu ergebenst einladet

A. Lang.

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 98 des „Namslauer Stadtblattes."

Namslau, Dienstag den 15. Dezember 1903.

Als **Praktische Weihnachtsgeschenke** bestens empfohlen: **MAGGI's** altbewährte **Würze,** ebenso **MAGGI's Bouillon-Kapseln.**

Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „MAGGI."

Wohlstand — Häusliches Glück

sind überall da zuhause, wo eine verständige Hausfrau die vorhandenen Mittel sparsam und wirtschaftlich verwertet, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang bringt und so dem gemütlichen Heim Kummer und Sorge fernhält. Hierbei helfen wirksam die anerkannt praktischen und nützlichen Bücher von Frau Martha Schneewelß

Mein Wirtschaftsgeld

Wirtschafts- und Kochbuch in einem Bande.

Mehrfach prämiiert: 3 goldene, 2 silberne Medaillen.

Diese Bücher enthalten die genaue Einteilung des Wirtschaftsgeldes nebst den dazu gehörigen Kochrezepten.

Band I. Preis 1,50 Mk., mit Porto 1,70 Mk. Einteilung eines Wirtschaftsgeldes von 60, 80 und 100 Mk. pro Monat.

Band II. Preis 2,— Mk., mit Zusendung durch die Post 2,20 Mark. Einteilung eines Wirtschaftsgeldes von 120, 150 und 200 Mk. pro Monat.

Küchenzettel für jede Jahreszeit; Kochrezepte mit genauer Berechnung der täglichen Ausgaben. Jeder Band enthält zu den angegebenen Speisen 2c. eine große Anzahl erprobter Rezepte über die in den Aufstellungen angeführten Suppen, Gemüse, Mehl-, Fleisch- und Fischspeisen, Kompotts 2c.

„Mein Wirtschaftsgeld" ist ein Handbuch, eine Stütze, die jeder Hausfrau genau, auf den Groschen ausgerechnet, sagt, bei dem Betrage, der ihr für deine Küche zur Verfügung steht, darfst du nur dieses oder jenes Gericht auf den Tisch bringen, wenn du auskommen willst!

In keinem Haushalte sollte dieses nützliche Buch fehlen! Glück und Zufriedenheit werden dort einkehren, wo bisher kleinliche Sorge, Kummer und Ärger ein gemütvolles Eheleben zu zerstören drohten!

Möge sich jede Hausfrau denjenigen Band anschaffen, der für ihre Verhältnisse paßt; die kleine Ausgabe wird hundertfachen Nutzen bringen.

Eine Quelle des Wohlstandes für jede Familie!

Binnen Jahresfrist gelangten mehr als 50 000 Exemplare von „Mein Wirtschaftsgeld" in den Besitz praktischer Hausfrauen, die den Nutzen, den ihnen dieses Buch brachte, in hunderten von Anerkennungen bestätigten.

Mein Wirtschaftsgeld eignet sich vorzüglich als Festgeschenk zu Weihnachten, bei Verlobungen, Hochzeiten und zu Geburts- und Namenstagen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von:

Oskar Opitz, Namslau.

Alle Mittel für

Zahn- u. Haarpflege

als

Eucalyptus-Mundwasser, Odol, Kosmin, Eau de Quinine, Bay-Rum, Javol, Birkenhaarwasser, Schuppenwasser

sowie

Toilettenseifen

und

Mittel für Handpflege, Eau de Cologne und Parfüms

empfiehlt

Adler-Apotheke,

Drogenhandlung und Mineralwasserfabrik.

Dr. U. Schönenberg.

Wolle

in allen Preislagen,

Wollsachen, Kinderhosen, Kapotten

und sämtliche Kurzwaren empfiehlt

H. Böhme,

Hotel zur goldenen Krone.

Papier-Servietten

mit und ohne Firma

empfiehlt billigst **O. Opitz.**

Eine Wohnung am Ring, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Entree, im ganzen oder nach Wunsch geteilt zu vermieten und bald zu beziehen.

G. Lorenz, „schwarzer Adler."

Wegen Todesfall der Frau Behnisch ist **eine Wohnung** von 2 Stuben, möbliert oder unmöbliert, zu vermieten und bald zu beziehen bei **Robert Miosge.**

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 2 Stuben, helle Küche und Beigelaß, ist sofort zu vermieten und Neujahr 1904 zu beziehen. **Peter-Paulstraße 6.**

Eine Wohnung im 2. Stock, 4 Stuben, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und bald zu beziehen bei **R. Koschwitz,** Bahnhofstr.

„Eau de Cologne" zur Stadt Mailand" ist die allein echte Originalmarke des Erfinders v. 1695 und allein mit d. höchsten dtsch. Preise: Kgl. Pr. Staatsmedaille prämiirt. Alleinverkauf: Adler-Apotheke Dr. Schoenenberg.

Gasglühstrümpfe, Gasglocken und Cylinder empfiehlt **Carl Grimm** Hohenzollern-Drogerie.

Schulsparkassenbücher empfiehlt **O. Opitz.**

Kater, graugestreift, Brust und Pfoten weiß, Nase dunkel, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Hotel schwarzer Adler.**

Eisenbahn-Kurse.

Richtung Namslau — Breslau.

	Vorm.		Nachmittag			Abends	
Namslau (von Oberschl.) an	5,01	8,18	12,44	—	5,50	6,50	8,59
Namslau . . ab	5,03	8,24	12,46	3,59	6,06	6,51	9,01
Wilkau	5,11	8,32	12,54	—	—	—	9.08
Bernstadt	5,22	8,44	1,06	4,15	6,22	—	9,19
Oels . . . . . an	5,40	9,02	1,24	4,34	6,41	7,16	9,37
Oels . . . . . ab	5,43	9,05	1,30	4,37	6,56	7,19	9,41
Breslau Odth.-Bhf. an	6,22	9,43	2,14	5,17	7,35	7,44	10,20
Mrk. Bhf. an	6,49	9,54	2,29	5,31	7,47	—	10,34
Berlin Bahnhof Friedrichstraße an	3,58	5,01	8.54	—	4,28	5,17	8,16

Richtung Breslau — Namslau.

Berlin Bahnhof Friedrichstraße ab	—	11.30	—	8,25	6,59	—	4,42
	Vormittag			Nachmittag			Abd.
Breslau Mrk. Bhf. ab	—	6,10	10,44	4,50	4,15	5,54	11,16
Odth.-Bhf. ab	6,—	6,24	10,55	2,10	4,34	6,—	11,33
Oels . . . . . an	6,27	7,01	11,34	2,50	5,16	6,44	12,12
Oels . . . . . ab	6,30	7,04	11,38	2,53	5,19	6,49	12,14
Bernstadt	—	7,25	11,56	3,15	5,38	7,08	12,35
Wilkau	—	7,37	12,07	—	—	7,19	12,46
Namslau . an	6,55	7,44	12,18	3,31	5,52	7,25	12,52
dito (nach Oberschl.) . ab	6,56	7,46	12,15	3,47	—	7,27	12,56

Richtung Namslau — Oppeln.

	Vm.	Nachm.		Abends	
Namslau . ab	8,28	12,52	5,59	9,05	—
Simmelwitz . „	8,36	1,—	6,07	9,13	—
Nassadel . . . „	8,48	1,10	6,19	9.26	—
Eckersdorf . . „	8,55	1,16	6,26	9,33	—
Dammer . . . „	9,06	1,25	6,37	9,46	—
Carlsruhe . . „	9,24	1,38	6,54	—	—
Jellowa . . . an	10,11	2,16	7,40	—	—
Jellowa . . . ab	10,28	2,23	7,46	—	—
Oppeln . . . an	11,25	3,10	8,35	—	—

Richtung Oppeln — Namslau.

	Vormittag		Nachm.		Abd.
Oppeln . . . . ab	5,33	9,17	1,10	3,56	9,12
Jellowa . . . an	6,15	10,09	2,05	4,42	10,05
Jellowa . . . ab	6,26	10,25	2,18	5,07	10,12
Carlsruhe . . „	7,20	11,15	2,57	6,11	—
Dammer . . . „	7,36	11,29	3,08	6,37	—
Eckersdorf . . „	7,49	11,42	3,18	6,51	—
Nassadel . . . „	7,56	11,49	3,24	6,59	—
Simmelwitz . „	8,07	12,—	3,33	7,10	—
Namslau . an	8,16	12,08	3,40	7,18	—

Marktpreise der Stadt Namslau

vom 12. Dezember 1903.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen 100 Kilogr.	16	20	15	70	15	20
Roggen „	12	70	12	20	11	70
Gerste „	13	60	11	60	9	60
Hafer „	12	—	11	50	11	—
Erbsen „	28	—	—	—	26	—
Kartoffeln „	3	20	—	—	3	10
Heu „	4	80	—	—	4	20
Stroh „	3	20	—	—	2	60
Butter (1 Kilogr.)	4	—	—	—	3	60

gierung den Einspruch Rußlands gegen die beabsichtigte Oeffnung des Hafens Jougampho nicht beachten sollte. Die weitere Nachricht, der russische Gesandte in Soeul, Pawlow, habe in dieser Angelegenheit der koreanischen Regierung in aller Form eine Verwarnung erteilt, wird von der russischen Regierung selber direkt als falsch bezeichnet. Schließlich wird versichert, daß die offizielle Antwort Rußlands auf die Anfragen Japans betreffs Koreas der japanischen Regierung binnen wenigen Tagen übersandt werden würde. — Jedenfalls beweist die Auflösung des japanischen Abgeordnetenhauses, welches der Regierung ihre Zauderpolitik gegenüber Rußland vorgeworfen hat, daß man an den maßgebenden Stellen Tokios entschlossen ist, sich von den parlamentarischen Heißspornen durchaus nicht in ein kriegerisches Abenteuer mit dem Zarenreiche hineinhetzen lassen will. Es ist nur die Frage, ob die japanische Regierung auf die Dauer dem Drängen der Kriegspartei im Lande zu widerstehen vermag. Was die Meldungen über kriegerische Vorkehrungen Chinas gegen Rußland anbelangt, so sind sie offenbar nur mit Vorsicht aufzunehmen. Selbst im Bunde mit Japan würde China auf die Dauer Rußland gewiß nicht gewachsen sein.

Korea und die Koreaner.

Korea ist ein Land, das infolge politischer Ereignisse schon seit Jahren die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf sich gezogen hat. Gegenwärtig steht es wieder im Vordergrunde des politischen Interesses, und es war daher von vornherein zu erwarten, daß der Vortrag, welchen P. J. Schmidt, Dozent der Zoologie an den höheren Frauen-Kursen in St. Petersburg, hielt, ein zahlreiches Publikum anlocken würde. Dieser durch gegen hundert Nebelbilder illustrierte Vortrag war um so anziehender, als der Redner das erwähnte Land aus eigener Anschauung schilderte. Herr Schmidt hat im Jahre 1900 im Auftrage der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft die koreanische Halbinsel von Gensan (Wönsan) bis Fusan, also fast vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden bereist, und zwar mit Hilfe eines Beförderungsmittels, welches mehr als jedes andere gestattet, Land und Leute aus nächster Nähe kennen zu lernen, nämlich per pedes apostolorum. Mit nur zwei Begleitern und einer kleinen Karawane von Lasttieren wurde die ganze Strecke, etwa 1200 Werst zu Fuß zurückgelegt. Das ist in Korea, besonders in den von der Kultur weniger berührten Teilen des Landes, die einzig mögliche Art des Reisens. Denn Wege in europäischem Sinne — so führt Herr Schmidt aus — gibt es in Korea nicht; es sind zumeist nur schmale Pfade vorhanden auf denen Fuhrwerke nicht verkehren können. Man muß also wohl oder übel zu Fuß gehen und das Gepäck auf Kamelen oder anderen Lasttieren mitführen. Diese Art des Reisens ist schon an und für sich beschwerlich und bringt in einem Lande, wo so primitive Zustände herrschen wie in Korea geradezu Strapazen mit sich. Das, was man dort Gasthaus oder Herberge nennt, wäre kaum als Kameelstall gut genug, und ähnlich steht es um alle anderen Lebensbedingungen, wobei zwischen Stadt und Dorf kein nennenswerter Unterschied herrscht.

Die koreanische Halbinsel ist fast ganz von Gebirgen erfüllt, es fehlen daher schiffbare Flüsse, was mit eine Ursache der trostlosen Kulturzustände ist. Dabei ist das Land in Bezug auf Mineralschätze und Fruchtbarkeit des Bodens reich zu nennen; im südlichen Teile der Halbinsel finden sich in der Flora und Fauna vielfach Anklänge an die tropische Natur.

Die Bevölkerung, welche etwas mehr als zehn Millionen Seelen zählt, ist Mischvolk aus verschiedenen mongolischen Stämmen; den Hauptbestandteil bilden die Kaoli, welche im zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt von Norden her eindrangen, allmälich das ganze Land unterwarfen und sich mit der Urbevölkerung untermischten. Ihrem Körperbau nach sind die Koreaner den Japanern sehr ähnlich, ihre Sprache dagegen weist mit der japanischen und auch mit der chinesischen wenig Berührungspunkte auf.

Die Geschichte des Landes, welches von seinen Bewohnern das „Land der inneren Ruhe" genannt wird, entspricht wenig dieser Bezeichnung. Korea ist beständig der Zankapfel zwischen China und Japan gewesen, und es hat sich infolge dessen keine selbstständige Kultur im Lande entwickeln können. Die Kultur ist vollständig chinesisch, steht aber auf einem niedrigeren Niveau als diejenige Chinas. Charakteristisch für den geistigen Horizont der Koreaner sind unter anderem die Mittel, welche sie zur Abwehr epidemischer Krankheiten anwenden: an der Dorfgrenze wird eine Art von Vogelscheuche errichtet, welche die bösen Geister verscheuchen soll, oder es wird quer über den Weg ein Strick gezogen, um dem Tod den Weg zu versperren. Die vielen im Lande befindlichen buddhistischen Klöster können zur Hebung des geistigen Kulturniveaus nichts beitragen, da die Mönche ebenso unwissend sind wie die übrigen Bewohner. Der Buddhismus ist zwar die offizielle Religion, doch haben seine Lehren infolge der Unwissenheit seiner Vertreter wenig Wurzel gefaßt; ein weitgehender Ahnenkultus, Dämonen- und Gespensterglauben und eine Menge abergläubischer Gebräuche bilden die eigentliche Religion des Volks. Das Christentum (hauptsächlich die katholische Konfession) hat, obwohl schon im sechzehnten Jahrhundert katholische Missionare ins Land kamen, erst seit etwa sechzig bis siebzig Jahren festen Fuß fassen können, doch ist die Zahl seiner Bekenner in Korea kaum größer als zehn bis zwölf Tausend.

Die Regierungsform des Landes, welches eit dem Frieden von Simonoseki (1894) ein unabhängiges Kaiserreich bildet, ist durchaus autokratisch. Dabei hat das Volk entsetzlich unter dem Bureaukratismus und der Bestechlichkeit der Beamten zu leiden. Dieser Uebelstand wird dadurch erhöht, daß es in Korea keine geschriebenen Gesetze gibt; die Richter urteilen vollkommen willkürlich, indem sie als

Hauptrichtschnur die Höhe der Bestechungssumme betrachten, und es kommt vor, daß Todesurtelle über offenkundig Unschuldige gefällt und vollstreckt werden wenn die dem Richter gebotene Summe seiner Ansicht nach zu gering ist.

Die Hauptstadt Söul bietet wenig Anziehendes: kleine schmutzige Gebäude, enge schmutzige Straßen und eine zerlumpte schmutzige Bevölkerung; auch über die Frauen konnte der Dozent Schmidt kein günstiges Urteil fällen; sie sind ebenso häßlich wie eitel, und ihre Eitelkeit äußert sich, da die überwiegende Mehrzahl des Volkes wegen seiner Armut reiche Gewänder und Schmucksachen nicht erreichbar sind, hauptsächlich in der Behandlung ihrer Frisur — ein hochgetürmtes, originelles Gebäude, auf welches die größte Sorgfalt verwendet wird.

Söul würde sich von den übrigen Städten des Landes wenig unterscheiden, wenn dort nicht die Mehrzahl der in Korea ansässigen Europäer leben würde. Dieselben haben eine katholische Kirche erbaut und mehrere Schulen gegründet. Es sind eine englische, eine französische und eine russische Schule vorhanden; letztere dient hauptsächlich zur Ausbildung von Dolmetschern. Außerdem besitzt die Hauptstadt eine einheimische Militärschule und eine Aerzteschule, doch beide entsprechen keineswegs den Anforderungen, welche man — selbst unter Berücksichtigung der koreanischen Verhältnisse — an sie stellen könnte.

Die recht arbeitsame Bevölkerung beschäftigt sich fast ausschließlich mit Reisbau. Industrie und Bergbau sind fast gar nicht entwickelt, nur einige Goldwäschereien wären zu nennen. Ganz eigentümlich ist der Umstand, daß der Koreaner, der sich in naher Nachbarschaft der Chinesen und Japaner befindet und seine Kultur von China übernommen hat, den Gebrauch des Tees gar nicht kennt. Weniger merkwürdig, aber doch bezeichnend für den Stand der materiellen Kultur ist es, daß auch so wichtige Gebrauchsartikel wie Glas und Seife dem Koreaner völlig unbekannt sind.

Der Handel wird nicht nur durch die primitiven Verkehrsverhältnisse, sondern auch durch das Fehlen eines einheitlichen bequemen Geldsystems erschwert. Es kursiert viel japanisches Geld im Lande, darunter auch Papiergeld, welches in Japan außer Kurs gesetzt worden ist. Die einheimischen Kupfermünzen sind so umfangreich, daß eine Summe von 10 Rubeln nicht weniger als anderthalb Pud wiegt.

So sehr Korea früher unter chinesischem Einfluß stand, so sehr ist es jetzt dem Einflusse Japans verfallen. Der Handel ist ganz in den Händen der Japaner, die Eisenbahnlinie Söul-Tschemulpo ist von japanischen Kapitalisten erbaut worden, und auch die noch nicht fertiggestellte Linie Söul-Fusan wird mit japanischem Gelde gebaut. Die russischen Kaufleute haben bisher dem Lande fast gar keine Aufmerksamkeit geschenkt; erst in den letzten Jahren haben russische Schiffe hin und wieder die Vertragshäfen angelaufen.

Provinzielles.

Breslau, 11. Dezember. Der König hat zur Annahme der Zuwendung, welche der Kaufmann Wilhelm Albrecht hier der Stadtgemeinde Breslau zur Errichtung einer Häuserstiftung mit rund 256.560 Mark letztwillig gemacht hat, die Genehmigung mit der Maßgabe erteilt, daß der Witwe des Erblassers eine Jahresrente von 7000 Mark, einer Nichte eine solche von 3000 Mark zu zahlen ist, und daß der Rest der Zinsen zu drei Viertel an eine Schwester, zu ein Viertel an eine Nichte gezahlt werden soll.

Steinau, (Oder), 10. Dezember. Heut nachmittag entgleiste auf hiesigem Bahnhof der um 2^{17} Uhr von Rawitsch her einfahrende Personenzug Nr. 5 der Liegnitz-Rawitscher Nebenbahn. Wie das „Liegn. Tagebl." berichtet, hatte der aus 10 Wagen bestehende Zug gerade die Spitzweiche passiert, als die Lokomotive aus den Schienen sprang und vier Wagen, zwei offene und zwei geschlossene, mit zum Entgleisen brachte. Die Maschine lief links vom Gleise eine kurze Strecke weit hin und bohrte sich dabei immer tiefer mit ihrer rechten Seite in den Sand ein. Dem nächstfolgenden mit Feldeisenbahnwagen und Schienen beladenen Waggon wurde ein Achsenlager und die Vorderwand zerbrochen und einem der geschlossenen Waggons die Vorderwand eingedrückt. Auch an der Maschine ist beträchtlicher Materialschaden entstanden. Das Personal derselben, kam mit dem Schrecken davon. Von den Passagieren ist niemand verunglückt, da die Personenwagen sich am Ende des Zuges befanden und somit nicht zur Entgleisung kamen. — Gastwirt Titze im Schützenhause rettete gestern mit eigener Lebensgefahr einen auf dem dünnen Eise des Kalten Baches eingebrochenen 11jährigen Schulknaben. Um zu dem Eingebrochenen zu gelangen, mußten erst zwei Leitern auf die Eisdecke gelegt werden, dann erst konnte sich T. dem Knaben so weit nähern, daß er ihm heraushelfen konnte. Bis dahin hatte der Junge, bis an den Hals im Wasser steckend, sich am Eise festhalten müssen. Der Bach ist jetzt infolge Stauwassers von der Oder her weit über mannstief.

Wohlau, 10. Dezember. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins (Vorsitzender Landrat Dr. von Engelmann) wurde beschlossen, die nächstes Jahr abzuhaltende Tierschau, welche mit einer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung verbunden werden soll, auf den 18. und 19. Mai festzusetzen. Die Genehmigung zu einer Verlosung mit Ausgabe von 20.000 Losen soll beantragt werden, auch soll die Landwirtschaftskammer um eine Beihilfe ersucht werden. Der Bienenzüchter-Verein hat bereits seine Beteiligung zugesagt. Das Gelände wird den städt. Turnplatz, einen Teil des früher Schreyer'schen Ackers und die städt. Ziegelei umfassen.

Wohlau, 12. Dezember. Heut fand die Abschlußprüfung des Oberwachtmeisterkursus statt, zu welcher u. a. der Chef der Landgendarmerie, General von Hammerstein-Loxten mit seinem Adjutanten, Major von Lieber, eingetroffen ist.

Liegnitz, 12. Dezember. Ein heiteres Jagdstückchen passierte, wie wir dem „Liegn. Tagebl." entnehmen, einigen Nimroden von hier, welche am Mittwoch auf dem von einem hiesigen Gastwirt gepachteten Jagdterrain eine Treibjagd abhielten. Zu dem Jagdterrain gehört auch ein Wäldchen, in welchem sich stets viel Rehe aufhalten. Dieses wurde auch umgangen, und als die Jäger demselben näher kamen, hörten sie ein sonderbares Geräusch. Plötzlich sprang ihnen aus dem Wäldchen ein Schwein entgegen, das von einem Schützen totgeschossen wurde, welcher annahm, ein Wildschwein vor sich zu haben. Ein nahe wohnender Jagdteilnehmer hatte sich mit den Schützen einen Spaß gemacht; er hatte am Mittwoch frühzeitig ein kleines zahmes Schwein in einem Sacke in das Wäldchen tragen und an einen Baum binden lassen, wo es auch bleiben sollte. Wahrscheinlich war das Schwein nicht fest genug angebunden gewesen, so daß es sich hat frei machen können. Der „Spaßmacher" hatte das Tier, um die Täuschung noch vollständiger zu machen, schwarz zu färben versucht, doch war ihm dies nicht gelungen. — Der „Schwarzrock-Schütze" wurde natürlich weidlich geneckt.

Kohlfurt, 11. Dezember. [Fisch-Versandt.] Der Fisch-Engros-Händler Richter in Dresden, welcher alleiniger Käufer sämtlicher aus den gegen 40 Heideteichen gewonnen Fischen ist, läßt gegenwärtig aus seinen in der Nähe des hiesigen Bahnhofes befindlichen großen Fischbehältern enorme Mengen Karpfen und Hechte tonnenweise nach den Großstädten Dresden und Berlin verladen. An manchen Tagen gehen mehrere Waggons mit zirka 100 Zentner Fischen von hier ab. Die gelinde Witterung jetzt eignet sich auch vorzüglich zum Transport, um die Fische noch rechtzeitig vor dem Fest auf den Markt zu bringen. Auch aus anderen fischreichen Gegenden gehen täglich Fischwaggons zum Weitertransport nach Sachsen und Berlin auf hiesigem Bahnhof ein.

Vermischtes.

— [Die Weihnachtssendungen betreffend.] Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. — Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, die Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwandt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirkes (C., W., SO. usw.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgeliefert werden. — Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im innern deutschen Verkehr (Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg) nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

— Ueber einen besonders krassen Fall von Mädchenhandel ist dem Deutschen National-Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels, Berlin, Schillstr. 12, von amtlicher Stelle ein Bericht zugegangen, dessen Inhalt der „Berl. Lok.-Anz." wie folgt wiedergibt: Im Frühling dieses Jahres wurden durch Anzeigen in Essener Zeitungen junge, talentvolle Mädchen zur kostenlosen Ausbildung als Chansonetten usw. gesucht. Es meldete sich darauf eine ganze Reihe ausschließlich minderjähriger Mädchen bei dem Direktor Fritz Gloria aus Hagenau (Elsaß), Sanzstr. 26. Ohne die Zustimmung der Eltern nachgesucht zu haben, ohne die Mädchen auf ihre Veranlagung zu prüfen, schloß er mit fünf von ihnen Verträge, wonach sie sich auf ein Jahr verpflichteten, nach besten Kräften in allen von der Direktion zu veranstaltenden Vorstellungen mitzuwirken, wann und wo diese auch stattfinden. Als Gegenleistung wurde den Mädchen freie Station und 10—25 M. Monatsgage zugesagt. Die Essener Polizei wurde auf den Direktor aufmerksam gemacht, und es gelang ihr in zwei Fällen, die Eltern von der beabsichtigten Flucht ihrer Kinder zu benachrichtigen. Zwei Mädchen traten freiwillig von dem Vertrage zurück, weil sie nach ihren eigenen Angaben das Gefühl hatten, daß der Mann sie ins Verderben führen wolle. Auch die 16jährige Hedwig H. wurde, als sie im Begriff war, mit G. abzureisen, angehalten und durch die Polizei der Mutter zugeführt, die geglaubt hatte, daß ihre Tochter eine Stelle als Dienstmädchen in Essen antreten wolle. Gloria begab sich, nachdem seine Personalien auf der Polizei festgestellt waren, sofort zu der Mutter der Hedwig H., erklärte ihr, daß er Hausbesitzer und verheiratet sei und das Mädchen nur für Haus- und Küchenarbeit engagieren wolle. Mit einem Zehnmarkstück wußte er sie umzustimmen, so daß sie die Erlaubnis zur Abreise gab. Der Herr Direktor machte nun seiner kaum den Kinderschuhen entwachsenen Schutzbefohlenen den Vorschlag, die Abreise bis zum nächsten Tage zu verschieben und mit ihm die Nacht in einem Hotel zu verbringen. Als das Mädchen drohte, unter solchen Umständen zu ihrer Mutter zurückkehren zu wollen, erklärte sich der Chantantbesitzer zur sofortigen Abreise bereit. Es gelang ihm, noch zwei andere Mädchen zu gewinnen, und um nicht wieder die Aufmerksamkeit der Polizei zu erregen, ließ er die Angeworbenen auf einem anderen Bahnhof in den Zug einsteigen und gesellte sich erst später zu ihnen. Nach den in Hagenau stattgehabten gerichtlichen Vernehmungen der Mädchen hat G. diese nach jeder Richtung in das sittliche Verderben gestürzt. Die künstlerische Ausbildung ging unter Mißhandlungen vor sich. Die Mädchen mußten nach dem Diktat des Direktors Briefe nach Hause schreiben, in denen die Täuschung weitergeführt wurde, daß sie Dienstmädchen seien, und zwar in einem „frommen Hause, in dem viel gebetet werde". Als ein Mädchen, Margarete G. aus Essen, an dem sich G. gleichfalls in unsittlicher Weise vergangen hatte, heimlich einen verzweifelten Brief an die Eltern schrieb, fing er das Schreiben auf und zerriß es. Hedwig H. die eines Tages flüchten wollte, holte er ein und führte sie zwangsweise zurück. Er schüchterte die 16jährige dadurch ein, daß er ihr drohte, sie wegen eines Diebstahls der Polizei zu übergeben. Die Mutter der H. hatte inzwischen von dem Leben ihrer Tochter Kenntnis erhalten. Auf einen Brief der Frau forderte Gloria schriftlich die Einwilligung, daß ihre Tochter bei ihm Sängerin sei, widrigenfalls diese eine Stelle im Auslande annehme, wo sie nicht mit den ewigen Lamentos der Mutter geplagt würde. Dem hat allerdings das Vormundschaftsgericht einen Riegel vorgeschoben, indem es die Zurückführung des Mädchens zu der Mutter erzwang.

— In Dresden erschoß sich der Oberprimaner Ernst Jastrow aus Befürchtung, daß er nach bestandener Reifeprüfung nicht studieren könne, da kürzlich sein Vater, ein Getreidehändler, in Konkurs verfallen war. Der junge Mann galt als einer der besten Schüler seiner Klasse.

Leipzig, 5. Dezember. [Zum Tode verurteilt.] Nach dreitägiger Schwurgerichtsverhandlung gegen den Schleifereibesitzer Josef Richter in Oberperschkau und seinen Schwager Josef Austen wegen Raubmordes an dem Geldverleiher Vater wurde gestern das Urteil gefällt. Die Geschworenen sprachen Richter einstimmig schuldig und er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der angeklagte Austen wurde freigesprochen.

Mährisch-Ostrau, 5. Dezember. [Der dreifache Mord im Botenwald.] Der 21jährige Verschieber der Nordbahn Gold wurde durch Gendarmerie unter der Beschuldigung festgenommen, in der Nacht vom 2. Dezember im Botenwalde bei Fulneck die drei Töchter der Witwe Krischke in bestialischer Weise ermordet und die Wohnung ausgeraubt zu haben. Seine blutbefleckten Kleider überführten ihn des Verbrechens, das er bei seiner Verhaftung auch eingestand. Der Mörder war früher mit dem ältesten der ermordeten Mädchen verlobt und dürfte die Tat aus Rache über die Lösung des Verhältnisses verübt haben.

— [Unterschlagung bei einer Sparkasse.] In Niederplanitz bei Zwickau ist, wie der „Berl. Lok.-Anz." mitteilt, der Kassierer Colditz, der bei der Gemeindesparkasse angestellt war, unter Mitnahme von 30.000 Mark Kassengeldern flüchtig geworden; man vermutet, daß er nach Amerika zu entkommen sucht.

— Der gefürchteste Banknotenfälscher der Welt, John Davis, ist von der amerikanischen Polizei in Revere, im Staate Massachusetts, verhaftet worden, ebenso ist dies mit zehn seiner Komplizen, größtenteils in New-York, geschehen. Man fand insgesamt zweihunderttausend Pfund in täuschend gefälschten Noten der Bank von England und eine mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattete Werkstatt zur Erzeugung weiterer Quantitäten Papiergeldes. Die amerikanische Polizei suchte acht Jahre lang vergeblich, des John Davis habhaft zu werden. Er wurde zwar 1895 verhaftet, es gelang ihm aber, nach Europa zu entkommen. Hier ward er der Polizei bei verschiedenen Anlässen als Heinrich Leibermann, Philipp Schwartz und Heinrich Schmidt bekannt. Nichts spricht deutlicher für seine Geschicklichkeit und Kühnheit, als der Umstand, daß er es vor einigen Jahren wagte, von der Bank von England dafür, daß er sich der Fälschung ihrer Banknoten enthalte, eine Rente zu beanspruchen, welche ihm, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, tatsächlich eine Zeit lang ausbezahlt wurde. Im vorigen Jahre wäre Davis beinahe in London verurteilt worden. Er hatte sich an die Spitze einer Fälscherbande gestellt und große Mengen von falschen Fünfpfundnoten erzeugt. Als er aber bemerkte, daß die Polizei ihm auf der Spur sei, verriet er gegen Zusicherung der Straflosigkeit seine Genossen, welche zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden.

— [Ein Wunder der künstlichen Ernährung.] In Kingstown, Dublin, lebt der frühere Matrose Knight, der seit fast 8 Jahren keine feste oder flüssige Nahrung in der gewöhnlichen Art zu sich genommen hat. Vor 9 Jahren verließ er Kingstown auf der Yacht „Ellida", die in Dortmouth angestrichen wurde. Dabei verschluckte Knight durch einen unglücklichen Zufall eine giftige Flüssigkeit; sein Hals entzündete sich und schwoll an, so daß er zusammenbrach. Im Krankenhause, wohin er gebracht wurde, zeigte er zum Erstaunen der Aerzte bald Genesung und verlangte nach Nahrung, die er auch in flüssiger Form durch eine in den Hals eingeführte Röhre erhielt. In Irland, wohin er dann geschickt wurde, ernährte er sich ein Jahr etwa auf dieselbe Art. Da die Nahrungsaufnahme indessen immer schwerer wurde, suchte er ein Krankenhaus auf; aber er hatte danach nur eine zeitweise Erleichterung und der Hungertod fand ihm bevor, sodaß er wieder ein Krankenhaus aufsuchte. Ein Operation war unmöglich, aber unter Leitung des Chirurgen Croly machte man ihm einen Einschnitt in die Seite und führte durch eine Gummiröhre seinem Magen flüssige Nahrung zu. Nach zwei Monaten schickte man ihn nach Hause, und dort nimmt er bei der Pflege von Mutter und Schwester alle zwei Stunden durch die Seite flüssige Nahrung zu sich. Knight muß ständig im Bett liegen, und zwar nur auf dem Rücken; aber er ist dabei fröhlich und sagt: „Ich habe wenigstens einen Vorzug vor anderen Leuten: ich kann beim Essen die Pfeife rauchen."

— [Baierische Schädel.] Eine Strafverhandlung vor dem Landgericht München ergab, daß in einem Dorfe bei Holzkirchen an dem Kopfe eines der Beteiligten sieben steinerne Maßkrüge und mehrere Biergläser mit aller Wucht zerschlagen worden waren, während er selbst festgehalten wurde. Es wurde im dabei eine Arterie zerschnitten, und schwere Schädelverletzungen zugefügt. Und der Mann konnte 14 Tage nach der Rauferei als geheilt aus dem Krankenhause entlassen werden. Das nennt man einen Schädel!

— [Die Mafia in Amerika.] Der „Daily Mail" zufolge sind in Amerika verschiedene Mitglieder der Mafia verhaftet worden. Die Leute hatten an italienische Bankers und Kaufleute Erpressungsschreiben gerichtet, durch die sie die Empfänger im Falle der Verweigerung von Geldforderungen mit dem Tode bedrohten. Die Polizei wurde benachrichtigt und verhaftete im italienischen Viertel 15 Italiener. Jeder dieser Leute trug zwei Revolver und einen Dolch bei sich, und in dem Zimmer, in dem man sie versammelt fand, war ein vollständiges Waffenlager eingerichtet. Vor dem Polizeirichter erklärte einer der Leute, daß sie alle Mitglieder der Mafia von Philadelphia seien und mit den Klubs in Newyork, Baltimore und Pittsburg in Verbindung ständen. Die Leute sind wegen Mordanschlags unter Anklage gestellt worden.